

IdealesHEIM

Das Schweizer Wohnmagazin

—6
Juni 2012

www.ideales-heim.ch
CHF 9.90

New York: So wohnt
Performancekünstlerin
Marina Abramović

Boden und Wände: Von
Avantgarde bis Vintage ist
alles möglich

Spezial
MILANO '12
News vom
Salone
auf 12 Seiten

Fokus Metall

Metallhaut: Spannende Experimente
mit einem vielseitigen Material in Zürich,
Genf und Neuchâtel



9 771423 649008

Zürichberg Eine Villa für zwei

Hauenstein La Roche Schedler
Architekten ist mit dem
Bau am Zürichberg ein
Kunststück gelungen: Was auf
den ersten Blick wie eine
Stadtvilla wirkt, birgt nämlich
die ineinander verschachtelten
Hausteile von zwei Familien.

Text: **Rebekka Kiesewetter** Fotos: **Hannes Henz**

Redaktion: **Irène Schäppi**





Monolith: Die Gebädefassade ist von einer Art Gewebe aus eloxiertem Aluminium überzogen, das fast textil wirkt.

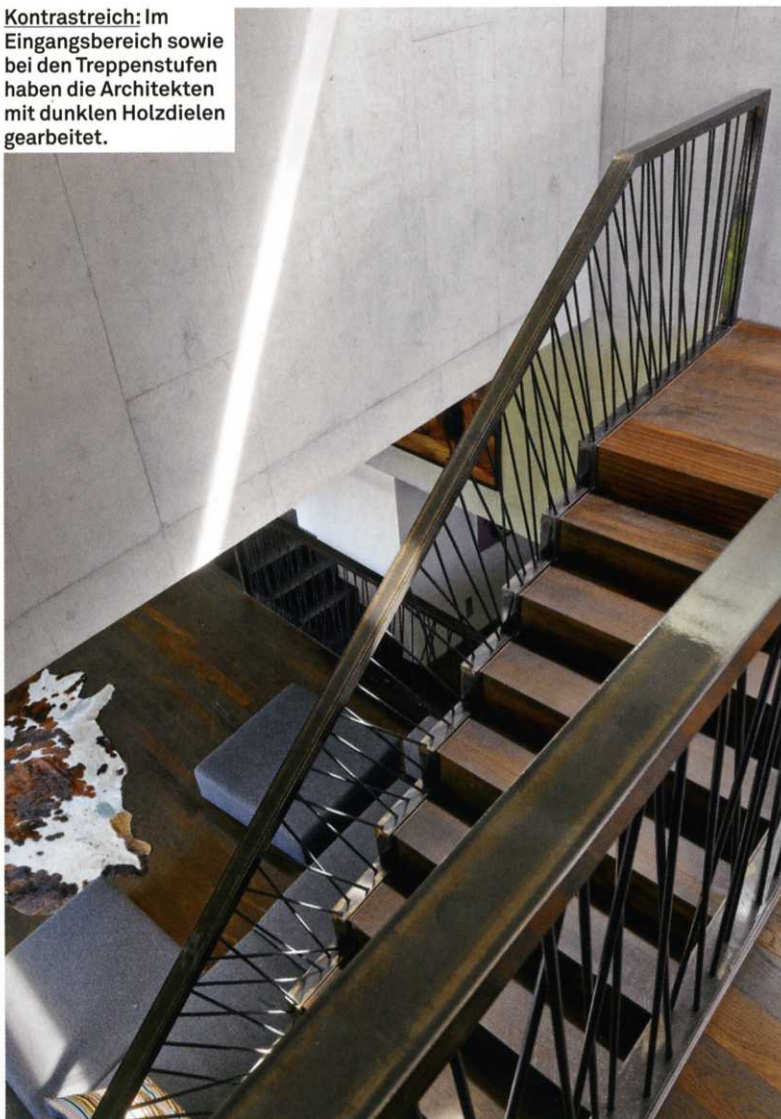


Raumskulptur: Ineinandergehende Betonflächen bilden zusammen mit Vollstahlstützen die primäre Struktur des einen Hausteils.

Vice versa: Der Essbereich und die Küche der ersten Wohnpartei nehmen einen Viertel des Obergeschosses in der Villa ein.



Kontrastreich: Im Eingangsbereich sowie bei den Treppenstufen haben die Architekten mit dunklen Holzdielen gearbeitet.



Verspielt: Je nach Sonneneinstrahlung schimmert die Hausfassade aus eloxiertem Aluminiumblech in Braun- und Goldtönen.



Klassischer Raumplan:
Im zweiten Hausteil
stehen einzelne, klar
definierte Räume in
räumlicher Beziehung
zueinander.



Grosszügige Lichtverhältnisse:
Das Gefüge
des zweiten Hausteiles
wird durch Durchblicke
und Durchgänge
sicht- und erlebbar.



Mit Aussicht: Im Dachgeschoss der zweiten Wohnpartei befinden sich der Wohnraum und der Arbeitsbereich der Familie.

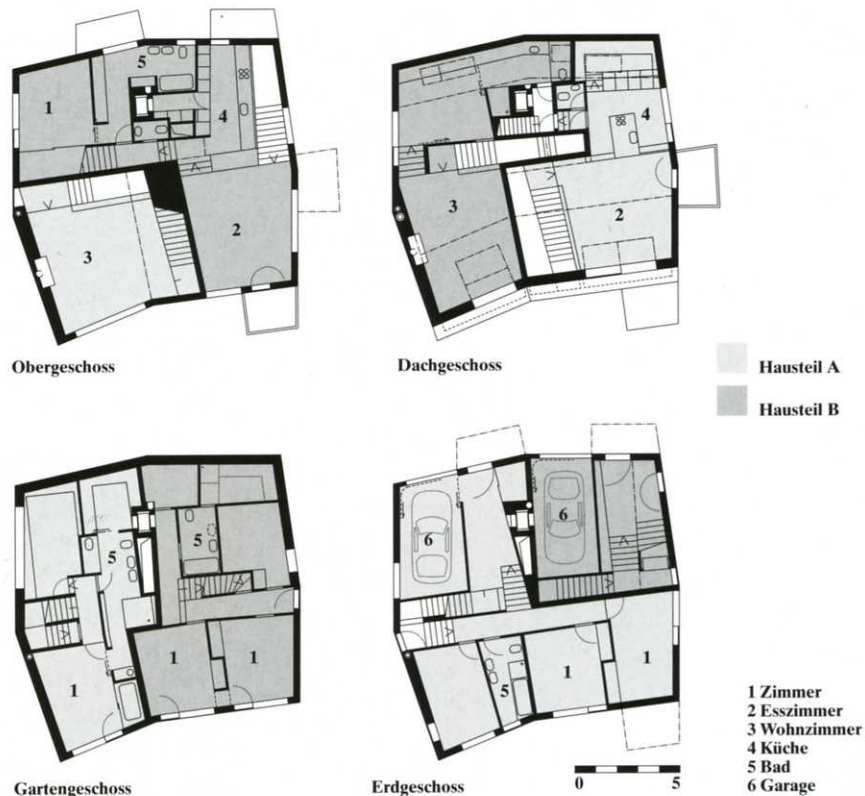




Die Architekten

hls Architekten wurden 1996 als Kollektivgesellschaft durch die drei Gesellschafter Daniel Schedler, Matthias Hauenstein und Andreas LaRoche gegründet. Die Kernkompetenz von hls Architekten liegt im urbanen Wohnungsneubau im Speziellen und im Wohnungsbau im Allgemeinen. Daneben widmeten und widmen sich hls Architekten allen Facetten architektonischen Entwerfens auch ausserhalb des Wohnungsbaus. www.hlsarchitekten.ch

Grundrisse & Infos zum Bau



Bauzeit: August 2006

Juli 2007

Wohnfläche: 470 m²

Bauweise/Konstruktion:

Beton-Massivdecken getragen durch Vollstahlstützen, ausgedeckt durch Betonwandscheiben. Fassade/Dach aus Holzrahmenelementen.

Materialien innen: Boden aus Parkett, Terrazzo und Schiefer, Wände aus Gips, Decken: Weissputz gestrichen bzw. Sichtbeton. Nasszellen teilweise mit Glasmosaik.

Mitwirkende Spezialisten:

Landschaftsarchitekt: Ganz Landschaftsarchitekten BSLA, Ingenieur: Büro Thom, Boyle + Partner AG, Geologe: Geocontrol, Akustiker & Bauphysiker: Wichser Akustik & Bauphysik AG, HLSE-Planung: Nanotech AG

Lüftung und Heizung:

Kontrollierte Lüftung Erdregister und Wärmerückgewinnung, Gasheizung mit Sonnenkollektoren für Warmwasser und Heizung.

Die Architekten: „Das variable Raumgefüge ist uns bei allen unseren Projekten wichtig.“

Die Zürcher Hauenstein La Roche Schedler Architekten führen seit der Gründung ihres Büros 1996 eine «Watchlist» mit attraktiven, bebauungsfähigen Grundstücken, für die sie in Studien das jeweilige Entwicklungspotenzial ausloten. Darunter war auch eine Parzelle am Hadlaubsteig. Als zwei miteinander befreundete Bauherren mit einem Auftrag an die Architekten gelangten, schlugen diese es als geeignetes Grundstück für das Vorhaben vor. Die Bauherrschaft war einverstanden. Der Verkäufer auch. Seine Bedingung: Der Neubau sollte ihm, der gleich auf dem angrenzenden Grundstück wohnt, die Sicht auf Berge und See nicht versperren. Deshalb befindet sich das Haus in der Nordostecke der Parzelle. Garten, Dachterrasse und die grossen Fenster sind nach Süden ausgerichtet.

Stadtvilla mit zwei Hausteilen

Von aussen zeigt sich das Gebäude als kristalliner Monolith, dessen ursprünglich orthogonale Grundrissdisposition durch Schrägen und Abdrrehungen modifiziert

wurde und so an Leichtigkeit gewinnt. Die Fassade ist von einer Art Gewebe aus eloxiertem Aluminiumblech überzogen. Das je nach Sonneneinstrahlung in Braun- und Goldtönen schimmernde Material wirkt fast textil, zieht sich bis übers Dach. Auch die schmalen Lüftungsfenster sind vom Geflecht überspannt, man sieht sie von aussen kaum, wenn sie geschlossen sind. Die anderen, grossen Fenster lassen sich – die Architekten haben ein kontrolliertes Lüftungssystem miteingeplant – nicht öffnen.

Der Bau erscheint auf den ersten Blick als Stadtvilla; die zwei Hausteile sind – ausser an den getrennten Eingängen – nicht ablesbar. «Es soll nicht zu offensichtlich sein, dass es sich um eine Zweifamilienliegenschaft handelt. Den benachbarten Fabrikantenvillen sieht man ebenfalls nicht an, dass sie, statt wie früher von einer, mittlerweile von drei Familien bewohnt werden», sagt Matthias Hauenstein. Eine klare Geschossigkeit zeigt sich von aussen nicht. Sie existiert auch nicht: Die zwei Hausteile sind nämlich nicht neben- oder übereinander angeordnet, sondern räumlich ineinander verschachtelt.

Berg- und Seeblick im Doppelpack

Nicht nur von aussen sollte das Gebäude Anmutung einer Villa haben, sondern auch innen. Und tatsächlich sind die Raumverhältnisse sehr grosszügig, die Decken sind unterschiedlich hoch: «Wir wollten beide Parteien ermöglichen, die Qualitäten eines Einfamilienhauses zu haben und sowohl vom Blick über die Häuser auf Stadt, Berg und See als auch von zumindest drei Vierteln der Grundrissfläche zu profitieren», sagt Hauenstein. Deshalb nimmt die eine Wohnung drei Viertel des Erdgeschosses und ein Viertel vom Obergeschoss ein, die andere verhält es sich genau umgekehrt. Das Garten- und das vollausgebaute Dachgeschoss werden zu gleichen Teilen von beiden Wohneinheiten belegt. «Zu Beginn der Planungsphase hatten wir eine Studie für zwei übereinanderliegende Wohnungen erstellt. Die Hausherren aber waren davon überzeugt, dass das Gesamtvolumen die Möglichkeit berge, die Grundfläche pro Wohneinheit noch zu optimieren. Tatsächlich sind dann statt zwei relativ klassischen Wohnungen mit

Kompakt: Eine klare Geschossigkeit zeigt sich von aussen nicht, da die Hausteile räumlich ineinander verschachtelt sind.



Die Architekten: „Es soll nicht offensichtlich sein, dass es sich um eine Zweifamilienliegenschaft handelt.“

→ je 160 Quadratmetern Fläche zwei vollwertige Einfamilienhäuser mit je 240 Quadratmetern entstanden.»

Variables Raumgefüge

Der Eingang der ersten Wohnung präsentiert sich relativ eng. «Wir halten nichts von riesigen Dielen und Fluren, die grosszügiger sind als die folgenden Räume», sagt der Architekt. Das Entree öffnet sich nach einigen Treppenstufen gegen den mit dunklen Holzdielen ausgelegten Wohnbereich. Eine dreidimensionale Raumskulptur, die sich entlang einer Struktur aus ineinander übergehenden Betonflächen in die Vertikale entwickelt, führt weiter nach oben, zum Essbereich und zur Küche. Die oberste Etage ist den Bauherren die liebste: Sie profitieren hier vom Blick über die ganze Stadt. Im etwas abgesenkten Erdgeschoss befinden sich die Kinderzimmer. Im Gegensatz zu den hellen und offenen oberen Etagen sind diese Räume kleinteilig, fast eng. Doch mit Ausnahme der Trägerstruktur aus Beton können alle Wände entfernt werden. «Die Wohnungstrennwände, Geschossdecken und der Warenliftschacht sind aus Beton, sie gewähren die

statische Aussteifung des Gebäudes. Die Deckenränder werden von in der Fassade integrierten Vollstahlstützen getragen und bilden zusammen mit dem Betonbau die primäre Struktur des Hauses», erklären die Architekten: «Die Gebäudeaussenhülle ist als nicht- beziehungsweise selbsttragender Holzbau ausgeführt, was bei minimaler Wandstärke eine maximale Wärmedämmung und die maximal mögliche Hauptnutzfläche ergibt.» Das variable Raumgefüge sei ihnen bei all ihren Projekten wichtig, sagt Matthias Hauenstein. Wohnungen sollen mit ihren Bewohnern wachsen, ist er überzeugt, sie sollen sich im Lauf der Zeit verändern können. Die Kinder der Hadlaubsteig-Bewohner sind noch klein. Doch wenn sie einmal ausziehen, besteht für ihre Eltern die Möglichkeit, die kleinteilige «Kinderetage» in einen offenen, grosszügigen Aufenthaltsbereich zu verwandeln.

Der Ausbau des zweiten Hausteils folgt einem Raumplan in eher klassischem Sinn: Einzelne, klar definierte Räume stehen in räumlicher Beziehung zueinander, das Gefüge wird durch Durchblicke und Durchgänge sicht- und erlebbar. Eine Promenade architecturale führt vom Eingangsbereich

über eine Halbgeschosstreppe in den Essbereich im Obergeschoss, dann an der etwas erhöht gelegenen Küche, dem Elternschlafzimmer und den dazugehörigen Nebenräumen vorbei ins Dachgeschoss, wo sich der Wohnraum und der Arbeitsbereich befinden. Im Gartengeschoss sind Kinder- und Gästezimmer untergebracht. Auffallend in beiden Hausteilen sind die vielen Einbauschränke. «Ein Raumgefüge lässt sich besser erleben, wenn nicht zu viel Möbel drin stehen», finden die Architekten. «Ausserdem ist in den kleinteiligen Untergeschossen der Platz knapp.» Kunst, Sitzmöbel und Tische – viel mehr brauchen die Bewohner am Hadlaubsteig gar nicht, um kompakt eingerichtet zu sein. Den Garten teilen sich beide Parteien. «Er ist nicht besonders gross», sagt Hauenstein. «MEIN Gärtli, DEIN Gärtli – das wollten wir nicht. Jetzt ist es EIN Gärtli.» Auch die Dachterrasse wird von allen Bewohnern gemeinsam genutzt. Zumindest ist es so vorgesehen. Doch: «Balkone, Panoramafenster, der Garten: Es gibt so viele schöne Orte im und ums Haus, dass die Dachterrasse etwas vernachlässigt wird», sagt Matthias Hauenstein lachend. ■